

Erstbesteigung des Distaghil Sar 7.885m

50 Jahre danach - Gedanken von Wolfgang Stefan

„Mit Honig und Essiggurken in die weiße Hölle des Himalaya mit Schneestürmen und Felsstürzen, ...“ schrieb vor unserer Abreise im März 1960 ein Wiener Boulevardblatt. Sehr wenig war damals über den Distaghil Sar 7.885m, einen der höchsten unerstiegenen Gipfel bekannt. Bis heute zählt er nur zwei weitere Besteigungen durch Katalanen in den 80er Jahren. Dass Pakistan nach diesem ersten Kontakt eine bedeutende Rolle in meinem Leben spielen würde, wusste ich noch nicht. Seit 1964 war ich beruflich immer wieder in diesem mir lieb gewordenen Land. 1967 bis 75 lebte ich in Pakistan. Mein letzter Besuch war 2007 in Shimshal auf die Nordseite des Distaghil Sar.



Mir von Nagar

Vorbereitungen fürs „Ausweichziel“

Zum Unterschied von heute, wo man fast jeden 8000er im Reisebüro buchen kann, waren schon die Vorbereitungen für eine Expedition in den 1950er und 60er Jahren eine große Herausforderung. Ich wundere mich noch heute, wie man uns jungen, vollkommen Himalaya unerfahrenen Bergsteigern soviel Vertrauen seitens der Sektion Austria entgegen brachte. Ohne die tatkräftige Hilfe vieler Kameraden - vor allem auch aus den Reihen der Austria Bersteigerschaft („AB“) - wäre unser Projekt nie realisierbar gewesen. Mancher mag sich fragen, wie hat man in der Zeit vor „Google Earth“ ein Ziel im Himalaya ausgesucht? Unser Hauptziel war eigentlich der Masherbrum am Baltoro, der aber den Amerikanern zugesprochen wurde. Den Hinweis für den Distaghil Sar bekamen wir von Hias Rebitsch, Sonderbeauftragter für Expeditionen im OeAV, der extra nach Wien kam, um uns mit seiner großen Expeditionserfahrung gute Ratschläge zu geben. „Der Distaghil ist ein schöner aber ebenso schwerer Berg. Wenn ihr seinen Gipfel erreicht, könnt ihr stolz sein. Er zählt mehr als mancher 8000er“. Zwei mal zuvor wurde der Distaghil versucht, 1957 von Engländern und 1959 von Schweizern unter dem berühmten Raymond Lambert. Unser Team: Diether Machart (20), Günther Stärker (25), Gottfried (Götz) Mayr (26) Wolfgang Stefan (26) alles „AB“ler und Herbert Raditschnigg (26) von den Karwendlern. Als „Senior“ wurde ich zum Expeditionsleiter gewählt.

Das erste Mal in Asien

Die Anreise per Schiff von Genua nach Karachi, ein „Luxus“ den sich heute keine Expedition mehr leisten kann. Damals war es billiger als Fliegen v.a. mit 2000 kg Gepäck. Karachi, für uns alle die erste Berührung mit dem Orient. Lastkarren - von Kamelen gezogen - neben alten amerikanischen Straßenkreuzern, wie wir sie nur aus Filmen kannten, beherrschten das Straßenbild. Empfang

durch den Österreichischen Botschafter Dr. Hartl-mayr. 1500 km Zugfahrt nach Rawalpindi. Unterkunft bei Buster Goodwin, Herbergsvater vieler Expeditionen. Ein Mann, der in Britisch-Indien seit 1927 für 23 Jahre bei den Pathans an der Grenze zu Afghanistan gedient hatte. Als ich Buster in den 80er Jahren anlässlich einer Geschäftsreise wieder einmal besuchte, hat er mich herzlich begrüßt und mich sofort nach meinen Kameraden gefragt, deren Namen er alle noch im Kopf hatte. In Rawalpindi lernten wir unseren Begleitoffizier den 24-jährigen Lt. Mohammad Amanullah Khan kennen. Für Aman und mich begann ein endloser Weg von einem Gouvernment Büro zum andern mit endlosem Warten und vielen Schalen Begrüßungstee (oft „Namak Chai“, gesalzener schwarzer Tee mit Milch). Die Kameraden waren in dieser Zeit um unser Gepäck und die restlichen Einkäufe bemüht.

Stammesfürsten, Basketball und Schlamm

Ochsenkarren und eine alte Dakota DC3 waren unsere weiteren Transportmittel um nach Gilgit zu gelangen, dem eigentlichen Ausgangspunkt unserer Expedition. Wir erlebten

das Ende einer Epoche der Fürstentümer im Karakorum. 1969 verloren sie die Autonomie. Die Fürsten waren Nachfahren wilder Raubritter, die durch Vater- und Brudermord an die Macht kamen. Diese verlangten Wegzoll von den durchziehenden Karawanen, oder plünderten. Die letzten Herrschergenerationen lebten jedoch friedlicher. Für uns hieß es warten

auf Kontakt zum Mir von Nagar (Stammesfürst von Nagar State). Wir erkundeten die nähere Umgebung, besuchten das alle Tage stattfindende Polospiel und spielten Basketball gegen die Gilgit Scouts, bei dem wir trotz Günthers, unseres besten Spielers, großem Einsatz haushoch verloren. Günther verstauchte sich dabei den Knöchel, was noch weitere Folgen haben sollte.

Nach 15 Tagen, teilweise bei herrlichem Wetter, standen die 6 Jeeps voll beladen mit unseren 2000 kg Expeditionsgepäck bereit für die Fahrt nach Nagar. Es regnete in Strömen. Nach einem kurzen Gebet unserer Fahrer bei einem Schrein rasten die wilden Gesellen mit ihren klapprigen, überladenen Gefährten dahin als wären sie bei einer Rallye. Nach 27 km aber war der Traum vom schnellen Erreichen Nagars zu Ende, der vorausfahrende Jeep versank im Schlamm. Wir gingen noch ein Stück mit Schaufel und Pickel bewaffnet voraus, erkannten jedoch bald die Hoffnungslosigkeit unseres Unternehmens. Erst 2 Tage später konnten wir mit 61 Eseln und Pferden unseren Weg zum Berg fortsetzen.

Nach Tagen Fußmarsch in großer Hitze auf der staubigen

Straße flankiert von blühenden Marillen-, Pfirsich- und Mandelbäumen, erreichten wir Nagar. Weit über uns erhob sich der schneeweiße 7000er Rakaposhi. Freundliche Menschen grüßten uns mit „Salam Aleikum“ und die Frauen auf den Feldern verhüllten ihre Gesichter - aber nur



zurück vom Gipfel...

solange sie sich beobachtet fühlen. Lassen wir noch einmal Günther zu Wort kommen. „Der Mir von Nagar und meine Kameraden begrüßten mich herzlich, als ich als letzter auf meinem Gaul in Nagar einzottelte.“

Uns zu Ehren wurde ein Polospiel veranstaltet und wir mussten auf Wunsch des Mir einen Tanz zu den Klängen der Trommeln und Flöten, die auch das Polospiel begleiteten, präsentieren. So ungefähr wie Ringelreih in den Kindertagen. Es war ein voller Erfolg. Ein alter Mann - Alter bedeutet für die Gebirgsvölker Weisheit - konnte Günthers Fuß einrenken.

2 Tonnen auf 160 Beinen

Mit 80 Trägern, die je 25 kg Last trugen und einem Lambadar (Trägerführer) verließen wir Nagar - ohne Günther, der immer noch Ruhe bedurfte. Nach zwei Tagen teilweise weglosem Marsch, den Hispar Fluß durchwatend und Steinschlag gefährdete Hänge querend, erreichten wir Hispar auf 3000 m - die letzte Siedlung vor dem gleichnamigen Gletscher. Von früheren Expeditionen gewarnt, schliefen wir trotz der Kälte rund um unsere Lasten verteilt im Freien als Bewachung. Hispar gilt als Strafkolonie Nagars, wohin der Mir schwarze Schafe verbannte.

Wir empfangen zum ersten Mal mit unserem 4 kg schweren Radio den eigens für unsere Expediti-



am Weg zum Flughafen nach Rawalpindi...



Querung des Hispar Flusses



...Richtung Lager....

on gesendeten Wetterbericht aus Rawalpindi, er meldet Schlechtwetter. Es herrschte kritische Stimmung bei den Trägern. Am 17. Mai bewegte sich unsere Karawane auf dem schutt- und schneebedeckten Khiang Gletscher dahin. Um 11 Uhr starker Schneefall! Wir erreichten einen alten Lagerplatz der Engländer und unsere Träger wollten selbst mit einer Sonderzahlung nicht mehr weiter. Enttäuschung, vorläufiges Basislager auf 4250 m. Freudige Überraschung, Günther ist wieder da! Tag für Tag schleppten wir mit unseren vier Hochträgern 30 kg schwere Lasten zum geplanten Basislager auf 4560 m. Am 21. Mai war das Hauptlager errichtet. Das wichtigste war heroben und den Rest mussten die Hochträger in den nächsten Tagen bringen. Vorerst schneite und stürmte es. Erst nach zwei Tagen zeigte sich unser Berg. Es war bald klar, dass nur die 3000 m hohe Südflanke für uns als Erfolg versprechende Route infrage kommt!

Auf den Gipfel... Aus meinem Tagebuch:

Am 24. Mai starten um 6 Uhr früh Günther, Diether und ich Richtung Berg. Am nächsten Tag erreichen Götz und Herbert nach Aufbruch um 2 Uhr früh die Terrasse in 5740 m den idealen Platz für Lager 1. Einige Schlechtwettertage zwingen uns zur Rast. Die Feier Günthers 25.sten Geburtstages bringt Abwechslung in den gleichmäßigen Ablauf des Lagerlebens. Das ganze Team, unterstützt von unseren Hochträgern Sepel und Shaban, erreicht Lager 1. Ein morgendlicher Aufstieg bringt Günther und mich rasch hinauf zu der großen Spalte. Es ist bitter kalt bevor die ersten Sonnenstrahlen über den Gipfelgrat des Khinyang Chhish streichen. Keine Möglichkeit die Spalte zu überwinden. Zurück zum Lager, wo Götz seinen Husten mit heißem Tee und Pulver behandelt. Herbert und Diether bringen mit allen vier Trägern eine Unmenge Verpflegung und eine 12 m lange Strickleiter, die sie im Basislager angefertigt haben.

Wie zwei Pendel einer Uhr stößt abwechselnd eine Seilschaft nach der anderen vor. Bei guten Verhältnissen erreichen Günther und ich am 5. Juni Lager 2 auf einem kleinen Sattel in 6500 m Höhe. Mit schweren Lasten sind am 6. Juni auch unsere Kameraden heroben. Die Kocher surren, Getränke werden am laufenden Band hergestellt und die Rucksäcke für den nächsten Tag gepackt. Es folgt ein erzwungener Rasttag. Mein Magen rebelliert und die Kameraden sind noch von ihrer gestrigen Schlepperei müde. Nur Günther rennt wie ein gereizter Tiger vor den Zelten hin und her, er kann es nicht fassen, dass es heute nicht weiter geht.

Ein frühzeitiger Start ist für den 8. Juni geplant, doch die Kälte treibt uns wieder in die Zelte und in die Schlafsäcke. Erst nachdem uns die Sonnenstrahlen erreichen, brechen wir zum zweiten Mal auf. Wir alle spüren die Höhe, tragen wir doch das ganze Material für Lager 3 mit uns. Am Abend errichten wir Lager 3 auf dem Grat in 7010 m mit Blick nach Norden, Richtung Sinkiang in China.

Am 9. Juni entschließen sich Diether und Günther, einen Vorstoß Richtung Gipfel zu versuchen. „Um 15 Uhr drehen wir um“ meint Diether. Mit den besten Wünschen verabschieden wir die Kameraden. Diether schreibt vom Gipfelgang: „Günther kann sich mit seinen steifen Fingern (Folge der Erfrierungen von unserer Dachstein Südwand Durchsteigung im letzten Winter) die lose gewordenen Steigeisen nicht mehr selbst anziehen. Immer wieder muss ich ihm helfen.“ Günther: „Ich ärgere mich gewaltig, ihn deshalb belästigen zu müssen, er jedoch lächelt nur. Um 15 Uhr mahne ich Diether zur Umkehr.“ „Wir sind um 18 Uhr am Gipfel!“ meint Diether und sie gehen weiter. Vielleicht können Herbert Tichy's Worte vom Gipfelgang zum Cho Oyu eine Erklärung geben. „Wir vergessen die Zeit, und ich weiß nicht, wie lange dieser glückhafte, wenn auch keuchend gehende Zustand gedauert hat ...“

Günther beschreibt das mühevollere Höhersteigen über Windgangeln und lockeren Schnee und die Querung in das vermutete Gipfelcouloir: „Ein scharfer Eisgrat führt zum höchsten Punkt. Langsam steigt Diether über die Eisschneide aufwärts, die so schmal ist, dass er die Füße beidseitig in die Flanke setzen muss. Um 18 Uhr stehen wir gemeinsam auf dem Gipfel, der so spitz ist, dass wir den höchsten Punkt nur abwechselnd betreten können. Das Ziel unserer Expedition ist erreicht.“

Diavortrag: „50 Jahre danach - Gedanken zur Distaghil Sar Erstbesteigung“ 7.885 m

von Wolfgang Stefan

Do. 11. November 2010, um 19.00 Uhr

Veranstalter: Austria Bergsteigerschaft

Vortragsort: Sektion Austria, 1010 Wien, Rotenturmstraße 14

Eintritt freie Spende!

